Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Humboldt-Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1904.

Jean-Jacques Ampères lyrische Dichtungen.

Von

Walter Ramm,
Oberlehrer.

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung.
1904.

1904. Programm Nr. 62.

Jean-Jacques Ampère, der Sohn des berühmten Physikers, ist vor allem Literarhistoriker gewesen. Als solcher ist er ausgezeichnet durch die Weite seines Gesichtskreises. Alles interessierte seinen lebhaften Geist, die Literatur Frankreichs von den ältesten Zeiten an, die griechisch-römische, die italienische und die englische, aber auch die deutsche und die skandinavische Dichtung; sogar der Literatur Chinas hat er ein eifriges Studium gewidmet. Mit der Geschichte, besonders der römischen, hat er sich viel beschäftigt, und auch die Hieroglyphen Ägyptens hat er entziffern gelernt. Die lange Reihe seiner Schriften legt Zeugnis ab für diese so verschiedenartigen Studien. Aber neben der wissenschaftlichen Tätigkeit ging eine lebhafte dichterische Produktion einher. Der junge Ampère glaubte sich sogar vornehmlich zum dramatischen Dichter berufen und strebte nach Triumphen auf der Bühne des Théâtre-Français. Freilich sah er bald ein, dafs für solche Ziele seine Begabung nicht ausreichte, und nur gelegentlich hat er sich in späteren Jahren noch auf dramatischem Gebiete versucht. Die lyrische Dichtung aber hat er dauernd gepflegt. Die meisten seiner Gedichte hat er zuerst nur den Freunden bekannt gegeben, erst als Fünfzigjähriger ist er mit einer Sammlung seiner Lyrik vor die Öffentlichkeit getreten.

Wenn wir Ampères Lyrik überblicken, so finden wir am häufigsten solche Gedichte, in denen der Dichter seine persönlichen Stimmungen darstellt. Eins kann man diesen Gedichten jedenfalls nachrühmen, die Wahrheit der Empfindung. Seitdem der Briefwechsel Ampères[1]) vorliegt, können wir es ziemlich genau verfolgen, wie sich Ampères inneres Leben in seinen Gedichten wiederspiegelt. Infolge dieses persönlichen Gehaltes haben die Gedichte grofse Bedeutung für die Biographie Ampères. Häufig sind auch bei Ampère Beschreibungen dessen, was er auf seinen zahlreichen Reisen gesehen und erlebt hat. Anderes als Beschreibung des Gesehenen, Darstellung der eigenen Empfindungen ist selten. In der Vorrede zu der Sammlung seiner Dichtungen legt Ampère Wert darauf, dafs man bei ihm keine unwahren Gefühle, keine erkünstelten Situationen finde; er sagt von diesen Dichtungen: il me semble qu'elles ont du moins le mérite d'avoir été composées avec sincérité, de retracer des impressions vraies. Wir werden für einen Dichter, bei dem wir von der Wahrheit seiner Empfindungen überzeugt sein können, leicht ein

[1]) André-Marie Ampère et Jean-Jacques Ampère. Correspondance et souvenirs (de 1805 à 1864) 2 Bände. 2. Aufl. Paris 1875.

günstiges Vorurteil haben. Aber für die ästhetische Beurteilung kommt es hauptsächlich auf die Art der Darstellung an. Mag nun auch manches Schwächere mitunterlaufen, nicht selten ist es Ampère jedenfalls gelungen, seine Empfindungen schön zu gestalten. Dem Gedichte Le bonheur hat Sainte-Beuve reiches Lob gespendet; er hat es im dritten Bande der Portraits contemporains abgedruckt und die Worte hinzugefügt: Dans un temps où il y aurait encore une Anthologie française, une seule pièce pareille suffirait pour y marquer un nom. Bei alledem hat freilich Ampères Lyrik noch keinen Anspruch auf eine hohe Stellung in der Geschichte der poetischen Literatur, denn Ampère gehört nicht zu denen, die der französischen Lyrik neue Wege gewiesen haben. In jedem Falle aber verdienen diese Gedichte als Bekenntnisse einer interessanten Persönlichkeit Beachtung.

Einheimische und fremde Vorbilder haben auf Ampères Lyrik gewirkt. Auf die innere Entwickelung des jungen Ampère hat Chateaubriand mit seinem Weltschmerz und auch Sénancour mit der tristesse désolée seines Oberman[1]) Einflufs gehabt. Wenn diese beiden auch nicht für die poetische Gestaltung Muster sein konnten, so sind sie doch gewifs für den Gehalt der Jugendgedichte von Bedeutung geworden. Freilich läfst sich dieser Einflufs mehr erschliefsen als durch Beispiele belegen, da von den ersten Gedichten Ampères nur wenig erhalten geblieben ist. Aber wir können wohl annehmen, dafs das nicht veröffentlichte Gedicht Malédiction du soleil, das 1821 Chateaubriand vorgelesen wurde, sich in dem angedeuteten Gedankenkreise bewegte und dafs Ampère noch mehr in der Art gedichtet hat. Es sei gleich hier erwähnt, dafs Byron, den Ampère so sehr bewunderte, in der gleichen Richtung wie Chateaubriand wirkte. Unter den französischen Lyrikern hat Lamartine mit seinen ersten Dichtungen den meisten Einflufs geübt. Seine Méditations erschienen und erweckten Begeisterung als eine neue Offenbarung gerade zu einer Zeit, wo Ampère noch in der Entwickelung begriffen war. Für die weiche Melancholie der Méditations war Ampères Gemüt sehr empfänglich. In den melancholischen Betrachtungen früherer und späterer Dichtungen Ampères finden wir Anklänge an Lamartine; auch eine Übereinstimmung einzelner Motive werden wir bei genauer Betrachtung der Gedichte nachweisen können. In der Vorliebe für die Schilderung der persönlichen Stimmungen könnte man ebenfalls Ampères Lyrik zu der Lamartines stellen. Indessen mufs hervorgehoben werden, dafs Ampères Lyrik doch ihren eigenen Charakter hat. Ampères Gedichte sind viel reicher an konkreten Zügen, an Detail der Beobachtung; andererseits fehlt bei Ampère fast ganz das religiöse Element, das Lamartines Poesie so sehr durchdringt. Fast garnicht hat auf Ampère Victor Hugo gewirkt, dessen erste Gedichte doch nicht viel später als die Lamartines erschienen sind. Der äufserlichen Art jener ersten Lyrik Victor Hugos steht Ampère durchaus fern. Nur gelegentlich finden wir bei ihm Anklänge an den Stil Victor Hugos, nämlich in dem Gedichte L'Arc de Triomphe de l'Étoile, zu dem wahrscheinlich Victor Hugos Dichtung A l'Arc de Triomphe (in Les voix intérieures) die Anregung gegeben hat. Ebensowenig wie Victor Hugo konnte Vigny Ampère beeinflussen, denn die sozusagen unpersönliche Lyrik des penseur der Romantik war ganz und gar verschieden von der Art Ampères, bei dem das Aussprechen der persönlichen Empfindung die Hauptsache ist. Aber auch die mehr persönliche Lyrik Mussets, dessen erste Gedichte übrigens erst erschienen, als Ampères Art

[1]) Sénancour und die Wirkung seines Romans hat Sainte-Beuve in zwei Artikeln der Portraits contemporains (Bd. 1) behandelt.

sich schon ausgebildet hatte, hat nicht auf Ampère gewirkt[1]). — Von nichtfranzösischen Dichtern hat Byron deutlich Ampère beeinflufst. Zuerst hinsichtlich der pessimistischen Stimmung in der Jugend, wo sich Byrons Einflufs mit dem Chateaubriands kreuzte. Davon ist schon vorhin die Rede gewesen. Ferner wirkte Byron noch durch ein Zweites, wofür freilich auch die Prosa Chateaubriands Muster bot, nämlich durch seine im Childe Harold glänzend geübte Kunst, die Schilderung der Landschaft mit persönlicher Stimmung zu erfüllen. Gedichte solcher Art haben wir ja mehrere bei Ampère, und in dem Gedichte Florence hat er sich sogar ziemlich eng an die Stanzen Byrons im Childe Harold angeschlossen.

Der Vers Ampères entspricht, was den inneren Bau anlangt, durchaus der klassischen Regel. In den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, wo Ampère die Hauptmasse seiner Gedichte schrieb, gab es ja den romantischen Vers noch nicht. Auch Victor Hugo folgt in den ersten Sammlungen seiner Gedichte durchaus der alten Tradition. Bei dem klassischen Vers ist Ampère dann auch in den Dichtungen der späteren Jahre geblieben. Nach Versart und Strophenbau kann man Ampères Gedichte in drei Gruppen scheiden. Für die rein lyrischen Gedichte verwendet Ampère oft die Gliederung in gleichartige Strophen. Die Strophen haben meist vier Verse, nur zweimal fünf Verse und einmal sechs Verse. Die Anordnung des Reimes und die Länge der Zeilen ist dabei sehr verschieden. Ein Teil der Gedichte besteht aus stances isomètres; einmal kommt ein Beispiel für den seltenen neunsilbigen Vers vor. Neben den stances isomètres finden sich ebenso häufig Strophen mit Versen von ungleicher Silbenzahl in mannigfaltiger Anordnung. Für die vorwiegend beschreibenden Gedichte gebraucht Ampère den Alexandriner mit Schlagreimen, ebenso für die kleine dramatische Scene Le droit de naufrage[2]). Eine besondere Stellung nehmen die mehr lyrischen Gedichte L'Arc de Triomphe de l'Étoile und Le monument ein. Unter die zwölfsilbigen Verse sind hier einige wenige kürzere Verse gemischt, auch finden wir hier nicht nur Schlagreime. Ähnlich steht es mit dem Gedichte Le bonheur. Die Freiheit, unter eine längere Reihe von Alexandrinern hier und da ein paar kürzere Verse zu mischen, haben sich auch andere genommen, z. B. Lamartine in den Méditations oder Musset in dem Gedichte Le saule. Endlich verwendet Ampère bei einer Anzahl von Gedichten teils beschreibenden, teils rein lyrischen Inhalts die sogenannten stances libres (oder vers libres). Hier hat also jeder Abschnitt eine eigene, von der der anderen Abschnitte verschiedene Zusammensetzung[3]). Einmal findet sich ein allerdings hinsichtlich des Reimes den strengen Anforderungen nicht entsprechendes

---

[1]) Interessant ist es, zu sehen, wie verschieden die beiden das Thema Venedig behandelt haben. Man vergleiche die ernste Elegie des doch erst vierundzwanzigjährigen Ampère mit dem tändelnden Gedicht Mussets in den Contes d'Espagne et d'Italie. Übrigens hat Ampère von der poetischen Art Mussets mit Anerkennung gesprochen in einer Anmerkung zu den Portraits de Rome à différents âges.

[2]) Einmal begegnet uns der Alexandriner mit Schlagreimen ohne Beimischung anderer Verse in einem rein lyrischen Gedichte, nämlich in La cloche de Noël.

[3]) Diese Gedichte seien hier mit dem Datum ihrer Entstehung aufgezählt, wobei man sieht, dafs die stances libres hauptsächlich in den Jugendgedichten beliebt sind. In den dreifsiger Jahren hat Ampère nur ein solches Gedicht geschrieben, später kommen die stances libres überhaupt nicht mehr vor. In freien Strophen sind gedichtet: 1. Pensées de la mort à dix-huit ans 1818. 2. L'adieu 1822. 3. Florence 1823. 4. Promenade sur la mer 1824. 5. Course au Vésuve 1824. 6. Voyage aux enfers de Virgile 1824. 7. Pæstum 1824. 8. Ma vingt-cinquième année 1825. 9. Ma vingt-sixième année 1826. 10. L'affranchissement de la Grèce 1827. 11. La tapisserie de la reine Mathilde 1828. 12. Rêverie dans les montagnes zwischen 1830 und 1836.

Sonett und einmal ein Versuch in Terzinen. Auf die mannigfachen Strophenformen der Übersetzungen Ampères gehen wir hier nicht ein.

Die Sammlung der Lyrik Ampères erschien im Jahre 1850. Nur wenige Gedichte sind vor diesem Termin gedruckt worden. Der engere Freundeskreis aber kannte die Lyrik Ampères in weiterem Umfange schon seit langer Zeit. Ampère gab den Freunden Abschriften einzelner Gedichte, gelegentlich trug er auch einmal eins seiner Gedichte Freunden und Bekannten vor, so eine Dichtung über Rom, als er von der ersten italienischen Reise zurückkam; der Vater empfing Abschriften und gab sie an andere weiter. Auch wurde eine handschriftliche Sammlung der Gedichte an die Freunde gegeben[1]).

Wenn man die Vorrede liest, die Ampère zu der Sammlung seiner Lyrik geschrieben hat, könnte man leicht meinen, vor 1850 habe er überhaupt nichts Lyrisches veröffentlicht. Indessen ist eine allerdings geringe Anzahl von Gedichten schon früher gedruckt worden, so das Gedicht Uranie in der Revue des deux mondes 1835, die Épitre à M. de Tocqueville in der Revue de Paris 1840, L'affranchissement de la Grèce 1844, das Fragment aus der Épitre sur Rome 1848 in dem Buche La Grèce, Rome et Dante und endlich zwei Gedichte von der ägyptischen Reise in der R. d. d. m. 1847 und 1849. Am frühesten ist die Bearbeitung der altnordischen Sigurdsage veröffentlicht worden, nämlich 1832 in der R. d. d. m. Erwähnt sei hier auch, dafs Sainte-Beuve schon 1840 das Gedicht Le bonheur in seinem Essai über Ampère abgedruckt hat.

Wie Ampère selbst erzählt, war seine Wahl in die Académie française (1847)[2]) nicht ohne Einflufs auf die Veröffentlichung seiner Lyrik. Le choix si honorable pour moi de l'Académie française m'a semblé autoriser le membre de l'Académie des Inscriptions à se souvenir de ce qui fut son premier goût, le goût des vers (Heures de poésie, Avant-propos). Die Ausgabe der Gedichte wurde merkwürdigerweise mit der neuen Auflage des 1834 zuerst erschienenen Buches Littérature et voyages vereinigt. Das gesamte Werk erhielt nun den Titel Littérature, voyages et poésies und erschien in Paris bei Didier in zwei Bänden mit der Jahreszahl 1850. Der erste Band (504 S.) enthält die Neubearbeitung jenes Werkes von 1834, der zweite Band (336 S.) enthält die Gedichte, darunter eine grofse Zahl von Übersetzungen, und führt den Nebentitel Heures de poésie[3]). Wie sich aus dem zweiten Bande ergibt, hat Ampère die Arbeit daran schon 1849 abgeschlossen. Im Jahre 1863 sind dann die Gedichte allein veröffentlicht worden unter dem Titel Heures de poésie par J.-J. Ampère. Nouvelle édition. Diese Ausgabe stimmt genau überein (auch in der Seitenzahl) mit dem zweiten Bande des Werkes Littérature, voyages et poésies. Auch die im Jahre 1849 geschriebene Vorrede ist wieder abgedruckt. Nur das Titelblatt mufste natürlich etwas geändert werden.

Die Sammlung stellt eine Auswahl aus der Lyrik Ampères dar. Von den vielen Gedichten aus der Jugendzeit ist nur sehr wenig veröffentlicht. Von den vor 1850 gedruckten Gedichten

---

[1]) Wir erfahren dies aus Sainte-Beuves Aufsatz über Ampère in den Portraits contemporains Bd. 3.

[2]) Turquan in seinem Buche über Mme Récamier gibt als Datum 1846, der Verfasser des Artikels über Ampère in der Grande Encyclopédie das Jahr 1848. Mme Lenormant in dem Buche Mme Récamier, les amis de sa jeunesse et sa correspondance intime Paris 1872 läfst die Wahl Ampères in den ersten Tagen des Jahres 1847 geschehen. In Wirklichkeit fand die Wahl erst um die Mitte des Jahres 1847 statt. Seinen discours de réception hielt Ampère erst im Mai des folgenden Jahres.

[3]) Die R. d. d. m. bringt eine Besprechung der beiden Bände im Jahrgang 1850. Nouv. pér. Bd. 5. S. 547/48.

sind zwei nicht aufgenommen, die einen Platz in dem Buche La Grèce, Rome et Dante gefunden haben, nämlich L'affranchissement de la Grèce und das Fragment aus der Épître sur Rome. Alle anderen sind wieder abgedruckt. Mehrere Gedichte sind also an verschiedenen Stellen gedruckt: auf die geringfügigen Abweichungen in den Texten einzugehen lohnt sich nicht.

Ampère hat die Sammlung seiner Gedichte folgendermafsen eingeteilt. Der erste Abschnitt, betitelt Jeunesse et tristesse, enthält die rein lyrischen Gedichte von 1818 bis 1842. Darauf folgen die Contemplations: A mon âme, La flotte, Uranie, La démocratie. Sodann kommen Gedichte, die meist an Ampères Erlebnisse auf seinen zahlreichen Reisen anknüpfen, und die Übersetzungen aus den verschiedenen Literaturen, mit denen sich Ampère beschäftigt hat. Hierfür ergab sich leicht eine Art geographischer Einteilung. Die Überschriften dieser Abschnitte sind: Italie, Grèce ancienne et moderne, Orient, France, Écosse et Angleterre, Allemagne, Scandinavie. Die letzten drei Abschnitte enthalten nur Übersetzungen. -- Bei einer beträchtlichen Anzahl von Gedichten ist das Jahr der Entstehung angegeben, für viele der nichtdatierten läfst es sich ermitteln. Die Gedichte des ersten und zweiten Abschnittes sind nach der Entstehungszeit geordnet; auch in den übrigen Teilen ist die chronologische Anordnung öfter verwendet worden. Wenn eine Übersetzung ein Datum erhalten hat, so hat das immer einen besonderen Grund. Ampère sagt selbst in der Vorrede zu den Heures de poésie, er habe im allgemeinen solche Stücke aus der fremden Dichtung übersetzt, die im Einklang mit seinen eigenen Empfindungen standen. Die datierten Übersetzungen sind nun immer solche, die nicht nur literarhistorisches Interesse haben, sondern als Ausdruck von Ampères persönlichen Stimmungen gelten können. So hat z. B. Ampère die Strophen an Inez aus Childe Harold im Hinblick auf seine Liebe zu Mme Récamier übersetzt, und seine Übertragung des Ewaldschen Gedichtes La mort d'une amie ist seine eigene Totenklage um Clémentine Cuvier. Beide Übersetzungen sind daher datiert, die Bearbeitung der Sagen von Sigurd dagegen, deren Entstehungszeit Ampère genau bekannt war, ist ohne Datum geblieben. Nach welchen Grundsätzen die Daten bei Ampères eigenen Gedichten gesetzt sind, läfst sich nicht erkennen.

Wir betrachten nun die Gedichte Ampères hauptsächlich in Beziehung zu seinem Leben und seiner Entwickelung und werden sie deshalb chronologisch ordnen. Dabei werden wir von den Übersetzungen diejenigen zu erwähnen haben, die als Ausdruck der Stimmungen Ampères angesehen werden können. Über das innere Leben Ampères unterrichten uns genau die Briefe an den Vater und an die Freunde. Schon in den Briefen aus den ersten Jahren der Korrespondenz[1]) tritt uns die zwiespältige Art Ampères entgegen, die wir auch in seinem späteren Leben, wenn auch weniger schroff hervortretend, immer wieder entdecken werden. Einmal sehen wir ihn als einen Glücklichen, der sich mit Lust in seine Studien versenkt oder an der Betrachtung der Natur Genufs findet. Ein andermal ist er traurig, wehmütig gestimmt, selbst leidenschaftlich unzufrieden mit der Welt. Der Weltschmerz, den die grofsen Vertreter der Literatur seiner Zeit empfinden, hat auch ihn ergriffen. Byron und Chateaubriand haben gewaltig auf ihn gewirkt; grofs war auch der Einflufs von Sénancours Oberman, der von Ampère und seinen Freunden eifrig gelesen wurde.

Zum ersten Mal erfahren wir von den trüben Stimmungen Ampères aus einem Briefe

[1]) Künftighin zitiert als Corr. I, II.

vom 17. Juli 1818, gerichtet an den inniggeliebten Freund Jules Bastide (Corr. I, 145). Aus dem Jahre dieses Briefes stammt Ampères erstes Gedicht Pensées de la mort à dix-huit ans, das die Sammlung der Lyrik eröffnet (Heures de poésie S. 3/4). Es ist das einzige, das aus der grofsen Zahl der ersten Versuche uns erhalten geblieben ist. Jedenfalls verdiente es diese Dichtung des Achtzehnjährigen, aufbewahrt zu werden. Der Dichter fragt: Wann wird mich der Tod ereilen? Er fürchtet ihn nicht, mag der Tod nun bald herankommen oder erst im späten Alter. Schon sucht er im heimatlichen Tale einen Platz für sein Grab. Aber wer weifs, ob es ihm beschieden ist, dort zu sterben. Vielleicht endet er einst unbeweint in der Fremde. Da möchte er doch lieber in der letzten Stunde den gewohnten Klang der Dorfglocke und das Rauschen der Bäume der Heimat hören. So wie am Schlufs des Gedichtes springt der Gedanke auch um in Ampères Brief an den Vater vom 22. Juli 1818 (Corr. I, 146): Quelquefois je rêve les voyages, mais bientôt, las de m'égarer sur les plages lointaines, je rentre au logis, pauvre pèlerin désabusé, pauvre rêveur réveillé en sursaut. Man kann nicht sagen, das Gedicht Pensées de la mort drücke pessimistische Stimmungen im Sinne der Literatur des 19. Jahrhunderts aus; wir finden hier nur jene allgemeinen Empfindungen der Wehmut und Trauer, wie sie auch französische Lyriker des 18. Jahrhunderts wohl ausdrücken konnten.

Am 1. Januar 1820 wurde Ampère durch Ballanche Mme Récamier, der vielgefeierten Schönheit, die in der Abbaye-au-Bois einen Kreis von Literaten und Politikern um sich versammelte, vorgestellt. Diese Bekanntschaft sollte von der gröfsten Wichtigkeit für Ampères ferneres Leben werden[1]). In den Briefen aus der ersten Zeit nach dem bedeutungsvollen Neujahrstage von 1820 wird freilich Mme Récamier noch nicht erwähnt. Ampère verfällt noch öfter in seine melancholischen Stimmungen, die wir schon an ihm kennen. Gewaltigen Eindruck macht auf ihn Byrons Manfred, den er zweimal hintereinander im Original liest. Sehr schön schildert er die erschütternde Wirkung dieser Lektüre in dem Briefe an Bastide vom 20. Mai 1820 (Corr. I, 160). So kommt es denn, dafs er einige Stücke aus dem Manfred in Versen übersetzt (H. d. p. S. 239—249). Er wählt die erste Scene des ersten Aktes, wobei er freilich die Verse, welche die Anerbietungen der Geister und die beiden Wünsche Manfreds enthalten, wegläfst, um gleich zu dem Bannfluch zu kommen, der auch Goethes und Heines Übersetzungskunst gereizt hat[2]). Ferner hat er noch aus dem dritten Akt das Gespräch Manfreds mit Astarte übersetzt. Die Manfredübersetzung ist ein schöner Beleg für die Behauptung Ampères in der Vorrede zu den Heures de poésie, er habe gern solche Stücke fremder Poesie übersetzt, die im Einklang mit seinen eigenen Empfindungen standen.

Im September 1821 (Corr. I, 195) schreibt Ampère, der nun häufig im Salon der Mme Récamier verkehrt, an seinen Vater, man habe Chateaubriand ein Fragment von ihm Malédiction

---

[1]) Zuletzt hat Turquan das Leben der Mme Récamier dargestellt (Paris, 1902), doch ist er offenbar voreingenommen und hat den Charakter dieser Frau vielfach ungerecht beurteilt.

[2]) Die Übersetzung der Incantation schliefst mit den schon im Brief vom 20. Mai 1820 angeführten Versen:

L'univers tout entier sur ton cœur a passé.
Que ce cœur désormais soit aride et glacé!

Das entspricht den englischen Versen:

O'er thy heart and brain together
Hath the word been pass'd — now wither!

Die Stelle hat also garnicht den allgemeinen Inhalt, den ihr Ampère in der Übersetzung verleiht.

contre le soleil vorgelesen. Dies Gedicht hat Ampère später nicht veröffentlicht. Der Titel läfst darauf schliefsen, dafs es Gedanken in der Art Chateaubriands oder Byrons ausführte. Da Ampère noch sagt, er werde das Gedicht dem Vater zeigen, wird er es nicht lange vorher, also sicher im Jahre 1821 verfafst haben.

Der Jüngling, der die glänzende Schönheit der Mme Récamier zuerst schüchtern bewundert hatte, wurde bald zum Liebenden. Und die über vierzig Jahre alte Frau erwiderte ein Zeit lang die Gefühle des jungen Dichters. Damals schmückte die belle Juliette in Erinnerung an die Nouvelle Héloïse den guten Jean-Jacques mit dem poetischen Namen Édouard. Aus Ampères Briefen sehen wir, wie tief ihn jene Leidenschaft ergriffen hat. Erst nach mehreren Jahren trat eine Wandlung ein. Die stürmische Leidenschaft schwand, doch die Liebe und Bewunderung blieben für immer.

Zuerst gab Ampère seinen Gefühlen für Mme Récamier in einer kleinen, nicht veröffentlichten Prosadichtung La Dame de l'Abbaye Ausdruck, wo Mme Récamier unter dem durchsichtigen Namen Juliette de Sancerre erscheint (vgl. darüber Corr. I, 195).

Am 7. Juni 1822 (Corr. I, 211) erwähnt Ampère einen Plan zu einer Dichtung in Versen Juliette, der Mme Récamiers Beifall gefunden hat: Je ferai Juliette, parce que ce plan vous sourit, parce qu'il sera ravissant de prononcer votre nom dans mes vers. In dieser Dichtung wollte er ein Bild der Geliebten entwerfen. Mit der Ausführung dieses Planes scheint es nichts geworden zu sein. Vielleicht kann man auf die Juliette folgende Stelle in einem Brief an Mme Récamier vom September 1822 (Corr. I, 228) beziehen: Ce serait une consolation pour moi de penser à l'ouvrage qui est inséparable de votre nom et de votre souvenir; mais il n'y a dans mon âme malade ni grâce ni harmonie.

Aus einem von Rouen aus geschriebenen Brief Ampères vom September 1822 (Corr. I, 231) ersehen wir, dafs es zwischen ihm und Mme Récamier zu einer ernsten Aussprache kam und dafs er eines Tages die Geliebte mit der Überzeugung verliefs, sie für immer verloren zu haben. Wenn sie ihm nicht bald verziehen hätte, wäre er nach Amerika gereist. An diese Möglichkeit eines Abschiedes für immer denkend, hat er das Gedicht L'adieu verfafst (H. d. p. S. 5—7). Das Gedicht ist zwar nicht datiert, aber es pafst durchaus zu der im Briefe angedeuteten Situation, so dafs wir es in den September des Jahres 1822 setzen müssen. Der Dichter sieht sich am Ufer des Meeres, für immer vom Vaterlande Abschied nehmend. Schmerzlich empfindet er es, dafs niemand beim Scheiden um ihn trauert. Mögen andere glücklicher sein als er! Dann nimmt er Abschied von der Geliebten. Das Schicksal hält die beiden von einander fern (ein Gedanke, der auch öfter in den Briefen ausgedrückt wird):

Hélas! par le destin nos âmes séparées
Ne connaîtront jamais ni bonheur ni repos,
Et nos ombres égarées
Se chercheront encor dans la nuit des tombeaux.

Da er keine Freuden mehr zu erwarten hat, wird er in der Ferne gleichgültig seine Tage dahinleben. Ähnliche Stimmungen sind häufig bei Lamartine, man denke an L'isolement und auch an Adieu in den Premières méditations. Das lange Gedicht Ampères hat viel Schönes im einzelnen; Ampères Bedürfnis nach Freundschaft und Liebe findet darin einen starken und glücklichen Ausdruck.

Nach ihrer Stellung in der Reihe der chronologisch geordneten Gedichte des Abschnittes Jeunesse et tristesse haben wir in die Zeit von 1822 bis 1825 drei kleinere, nicht datierte Gedichte zu setzen, nämlich La fenêtre (H. d. p. S. 8), La cloche de Noël (H. d. p. S. 9/10), ein Gedicht, das für Ampères religiöse Entwickelung wichtig ist, und Le revenant (H. d. p. S. 11).

Schon im September 1822 wünscht sich Ampère mit Mme Récamier nach Italien reisen zu können. Von dieser Reise erhofft er eine Beruhigung seiner Affekte. In Rouen las er damals die Dichtungen, die Goethe in Italien geschrieben hat (Corr. I, 233). Jene Reisepläne sollten ein Jahr später verwirklicht werden. Anfang November 1823 reisten Mme Récamier, Ballanche und Ampère von Paris nach Italien ab. Der Aufenthalt in Florenz gab Anlafs zu einer ersten längeren Dichtung: Florence (H. d. p. S. 61 – 66, mit dem Datum 1823). Ampère beginnt damit, wie er jetzt in Italien aufatmet, befreit von all den quälenden Gedanken, die „hinten im Norden" auf ihm lasteten. Er fühlt die Stimmung nach, die Goethe am Anfang der 7. Römischen Elegie ausgedrückt hat [1]). Der Dichter wandert dann mit der Geliebten durch die Stadt. Er zeigt ihr die Gräber der grofsen Männer Italiens; aber ein Name fehlt darunter, der gröfste Sohn der Arnostadt liegt nicht in ihren Mauern begraben. Unter den Herrlichkeiten der Kunst lenkt die Venus die Aufmerksamkeit auf sich. Ausführlich wird der Eindruck geschildert. Doch herrlicher erscheint dem Dichter das Bild der Himmelskönigin Maria. Was soll nun dieser Kontrast? Die letzten Verse verraten es. Eine Aspasia kann nur unbefriedigende Leidenschaft erregen, die keusche Schönheit dagegen beruhigt die Stürme des Herzens. Der zweite Teil des Gedichtes ist also an die Adresse der Mme Récamier gerichtet. Auch des Dichters Leidenschaft hat sich allmählich beruhigt. Der ganze Kontrast mit seiner Anwendung scheint nicht allzu glücklich, auch viele Verse im einzelnen sind weniger gelungen. Das umfangreiche Gedicht gehört zu Ampères schwächeren Leistungen. Da lesen wir lieber die Stanzen auf Florenz in Byrons Childe Harold, die Ampère bei seiner Dichtung sicher vorschwebten. Bei Byron finden wir, mit Ausnahme des Schlufskontrastes, schon alles, was Ampère hat: den Preis der Venus, die Erinnerung an die Toten, die Erwähnung Dantes.

Während des Aufenthaltes in Rom schrieb Ampère eine Reihe von Versen, die die Segnung urbis et orbis durch Papst Pius VII. schildern. Diese Verse wurden, wie Ampère selbst bezeugt, am 13. Juli 1824 verfafst; also kurz vor der Abreise von Rom, denn am 15. Juli war Ampère schon in Neapel. Jene Schilderung ist als Teil einer Épître sur Rome gedacht, die indes nie vollendet wurde. Ampère hat das Fragment dann in den Portraits de Rome à différents âges veröffentlicht, die einen Teil des zuerst 1848 erschienenen Buches La Grèce, Rome et Dante bilden [2]). Das Fragment schildert die Majestät des Schauspiels der Benediktion durch den Papst Pius VII. Auch Persönliches mischt sich, wie fast immer bei Ampères Schilderungen, mit ein. Auf der Stelle, wo heute das prunkvolle Schauspiel stattfindet, herrschte sonst friedliche Stille, und hier genofs der Dichter mit der Geliebten Augenblicke schmerzlichen Glückes. Siebenunddreifsig Jahre

---

[1]) Von dieser Elegie hat Ampère später in seinen Portraits de Rome à différents âges eine schöne Übersetzung in Prosa gegeben.

[2]) Die Portraits de Rome sind zwar schon 1835 in zwei Heften der R. d. d. m. veröffentlicht worden; dort stehen aber jene Verse noch nicht. — Die erste Ausgabe des Buches La Grèce, Rome et Dante ist mir allerdings nicht zugänglich, aber die zu dem Gedicht gehörende Bemerkung über die main libératrice Pius IX. zeigt, dafs die Verse schon 1848 abgedruckt wurden.

danach erinnerte sich Ampère beim Durchlesen eines alten Briefes wieder jener Verse aus der Épître sur Rome (Corr. II, 306).

Der Aufenthalt in Neapel rief dann eine Reihe von Gedichten hervor, deren Entstehung wir in die Zeit von Mitte Juli bis Anfang November 1824 zu setzen haben. Allen, mit Ausnahme des letzten, ist die deutliche Beziehung auf Mme Récamier gemeinsam. Das erste Gedicht ist die Promenade sur la mer (H. d. p. S. 69–72, datiert Neapel 1824). Die Dichtung zerfällt in vier Teile von ungleicher Länge. Sehr schön ist der Anfang. Nach des Tages Hitze bricht man auf; am Meere ist es ruhig und kühl:

Le jour fut accablant! cette heure est fraîche et belle!
Que ton repos est doux, calme et brillante nuit!
Tous les vents pour dormir ont reployé leur aile,
Chaque flot effacé par le flot qui le suit
Vient mourir sur le sable avec un faible bruit.

Ampère schildert dann die schöne Fahrt bei Meeresleuchten und Mondschein. Eine dem entsprechende Beschreibung lesen wir in dem Briefe an den Vater vom 15. Juli 1824 (Corr. I, 272). Der zweite und der dritte Teil führen dann die Schilderung weiter. Dazu vergleiche man Lamartines Gedicht Le golfe de Baïa in den Premières Méditations, wo die Darstellung ganz ähnlich angelegt ist. Der vierte Teil bringt zur Überraschung einen Heineschen Schlufs. Der Dichter erklärt, dafs ihm alles, was er gepriesen hat, sehr gleichgültig ist; denn die Geliebte, mit der er allein in die stille Nacht hinausfahren möchte, hört einzig auf die langen Komplimente und die faden Erzählungen eines neapolitanischen Generals.

Ferner entstand in Neapel die Course au Vésuve, eine stimmungsvolle Beschreibung einer nächtlichen Besteigung des Vulkans (H. d. p. S. 73—77), ebenso wie die Promenade sur la mer in mehrere Abschnitte von ungleicher Länge gegliedert. Wie dem Anfang, so hat Ampère auch dem Schlufs des Gedichtes sehr geschickt eine persönliche Beziehung auf Mme Récamier gegeben.

Mit Mme Récamier unternahm Ampère einen Ausflug in die Gegend des alten Cumä. So entstand das Gedicht Voyage aux enfers de Virgile (H. d. p. S. 78—83). Ampère schildert darin einen Gang durch die Unterwelt Vergils, oft im engen Anschlufs an den Text der Aeneis; die entsprechenden lateinischen Stellen werden regelmäfsig in den Anmerkungen abgedruckt.

Das Gedicht Pœstum (H. d. p. S. 84–86) enthält nicht so wie die vorhergehenden drei Gedichte einen Hinweis auf das Zusammensein mit Mme Récamier. Aber wenn wir beachten, wie Ampère in dem Gedichte von sich selbst spricht, werden wir es doch dem Jahre 1824 zuweisen und nicht dem zweiten Aufenthalte vom Jahre 1831, wo Ampère allein in Paestum weilte. Das Gedicht preist die alten Baumeister, weil sie es verstanden hätten, Dauerndes zu schaffen, während die Neueren solches nicht mehr vermöchten. Diese Verherrlichung der Alten erinnert sehr an eine ähnliche Stelle in dem Gedichte Le monument vom Jahre 1826.

Während des Aufenthaltes in Neapel entstanden noch zwei Übersetzungen, die hier Erwähnung verdienen. Aus dem Orlando furioso hat Ampère drei Episoden übertragen, die zusammen eine einheitliche kleine Dichtung ergeben (H. d. p. S. 90—120). Die drei Stücke behandeln die Liebe Angelicas zu Medor, die Eifersucht Rolands und endlich die lächerlichen Taten des dem Wahnsinne verfallenen Helden. Der in Ottave rime abgefafsten Übersetzung hat Ampère eine geistreiche kleine Vorrede in derselben Strophenform vorausgeschickt. In einem Gespräch zwischen

dem Doktor Classicus und dem Dichter wird die Beschränkung der Übersetzung auf die drei Episoden sehr hübsch gerechtfertigt. Zwischen den ersten und zweiten Teil hat Ampère dann noch einige verbindende Strophen eingeschoben und ebenso einiges als Abschlufs hinzugefügt. Wir dürfen annehmen, dafs nicht nur die Gründe literarischer Art, die in der Prosavorrede angedeutet werden, Ampère zu seiner Übersetzung bewogen haben. Im Ariost fand er in gewissem Sinne ein Abbild seiner eigenen Gefühle für M[me] Récamier. Für diese persönliche Beziehung spricht, dafs der Übersetzung Ort und Jahr der Entstehung beigefügt sind. — In Neapel hat Ampère dann noch aus Byrons Childe Harold die neun Strophen An Inez übersetzt (H. d. p. S. 253—255 mit der Angabe Naples 1824). Hier ist die Beziehung auf M[me] Récamier ganz sicher. Die leidenschaftlichen Verse Byrons sind der rechte Ausdruck für die qualvolle Stimmung Ampères in jener Zeit.

Anfang November 1824 reiste Ampère nach Venedig, während M[me] Récamier noch längere Zeit in Neapel blieb. In der Lagunenstadt schrieb Ampère den gröfsten Teil der Elegie Venise (H. d. p. S. 124 - 132). Schon am 16. November erinnert ihn M[me] Récamier von Neapel aus daran, dafs er ihr ein Gedicht über Venedig versprochen habe (M[me] Lenormant, M[me] Récamier, les amis de sa jeunesse et sa correspondance intime S. 236). Am 3. Dezember schreibt sie dann von Rom aus (ib. S. 238): Pourquoi ne m'avez-vous pas envoyé les vers que vous avez faits à Venise? ils sont à moi, je veux les joindre à ceux que vous m'avez laissés. Ampère wurde freilich nicht so schnell fertig, wie M[me] Récamier dachte. Als er wieder in Paris angekommen war, schrieb er am 19. Dezember (Corr. I, 310), dafs er noch etwa dreifsig Verse zu schreiben habe. Offenbar machte ihm der Schlufs Schwierigkeiten, weil er dort seine Stellung zu M[me] Récamier behandeln wollte. Am 22. Dezember war dann die Elegie fertig (Corr. I, 311). Anfang und Schlufs des Gedichtes handeln von den persönlichen Beziehungen des Dichters. Dieser gedenkt wehmütig der Zeiten, wo es ihm vergönnt war, mit der Geliebten zusammen zu sein. Für seine Stimmung scheint ihm Venedig gerade der rechte Ort. Sehr schön wird eine nächtliche Fahrt auf die Lagune hinaus geschildert. Dann preist der Dichter die Schätze der Kunst, lobt Palladio, der auch Goethe so sehr gefallen hat, charakterisiert die Kirche San Marco mit ihrer bizarren Architektur, ähnlich wie er es in dem Briefe an M[me] Récamier vom 18. November 1824 (Corr. I, 296) getan hat. Aber bei dem Gedanken an das harte Regiment in Venedig empört sich Ampères freiheitlicher Sinn. Und endlich sind ja alle Künste der Regierenden vergeblich gewesen. Venedigs Freiheit ist unrühmlich untergegangen. Ja, Venedig hat sogar kein Gefühl mehr für seine Leiden. Man läfst alles gehen, wie es will. Der Tag mufs kommen, wo die unglückliche Stadt in die Fluten zurücksinken wird, aus denen sie einst emporgestiegen ist. Von der Betrachtung des Schicksals Venedigs kommt Ampère auf sein eigenes Schicksal. Wir können seine Gedanken kurz so zusammenfassen: Wenn ihm auch das wahre und volle Glück immer versagt gewesen ist und immer versagt bleiben wird, so kann er doch einigen Trost finden in der Freundschaft, die ihn mit M[me] Récamier verbindet. Interessant ist, was Ampère selbst von diesen Schlufsbetrachtungen sagt (Corr. I, 311): Je n'ai pu m'empêcher d'exprimer un regret qu'il faut me pardonner: le regret de ce qui aurait pu être, est le sentiment le plus profond de mon cœur; je n'ai pu l'y contenir, et j'ai osé dire une fois ce que je ne dirai plus. Wenn freilich Ampère Ende 1824 glaubte, dafs die heftige Leidenschaft nun erloschen sei, täuschte er sich. Die alten Gefühle flammten in der nächsten Zeit noch einmal auf. Für die poetische Wirkung ist es sehr

glücklich, dafs Ampère uns nicht eine lange Revue über die Geschichte Venedigs gibt, sondern Einzelnes passend herausgreift und mehr seine Stimmungen, sein persönliches Verhältnis zu Venedig darstellt. Jedenfalls gefällt uns Ampères Dichtung besser als die bekannte Elegie W. Schlegels auf Rom, in der sich doch die versifizierte Historie zu sehr vordrängt[1]). Die Elegie Venise bedeutet gegenüber den Versen, die Florenz schildern, einen grofsen Fortschritt. Während das Gedicht Florence in der Anlage sich vielfach mit den Stanzen im vierten Gesange des Childe Harold berührt, ist die Elegie über Venedig von den Stanzen, die Byron dieser Stadt gewidmet hat, durchaus unabhängig. Dagegen kann man in dem Plan der Elegie eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der Dichtung Lamartines La liberté ou une nuit à Rome (in den Nouvelles méditations poétiques) finden.

Die Zeit nach der italienischen Reise bringt eine Krisis in der geistigen Entwickelung Ampères. Bis zum Jahre 1824 war er vor allem Poet; nach der italienischen Reise tritt die kritische und literarhistorische Tätigkeit entschieden in den Vordergrund Im März 1825 erscheint seine erste Rezension im Globe. So ist denn das Thema der nächsten drei Gedichte (aus den Jahren 1825 und 1826) Schätzung der eigenen Kraft und Ausblick in die Zukunft. Das erste Gedicht ist betitelt Ma vingt-cinquième année (H. d. p. S. 12—14, mit dem Datum 1825). Ampère wird es um die Zeit seines Geburtstages (12. August) geschrieben haben. Der Dichter beklagt, wie seine Jugend traurig und ohne Gewinn dahingegangen ist. Aber er will nicht in eitler Trauer verharren. Der Glaube an die Kraft im Innern stärkt ihn:

Réveille-toi, sèche tes larmes!
Comme un guerrier de langueur abattu
Au matin se réveille en saisissant ses armes,
Guerrier, ne cède point sans avoir combattu.
Marche d'un pas plus ferme au vrai but de ta vie;
Travaille, souffre, attends, ton heure doit venir;
Tu dois laisser un nom à la patrie,
Tu dois laisser une œuvre à l'avenir.

Man kann sich fragen, was für ein Werk Ampère hier meint. Zunächst wird man an eine Dichtung denken; ganz ausgeschlossen ist es jedoch nicht, dafs Ampère, als er diese Verse schrieb, schon an ein literarisch-kritisches Werk dachte, etwa an eine Histoire des littératures, wie sie ihm ganz sicher im Gedicht des Jahres 1826 Le monument als Ziel vorschwebt. Leider haben wir für die Jahre 1825 und 1826 nur wenig Briefe von Ampère, so dafs wir die Wandlung in seinem Lebensplane nicht genauer verfolgen können. Nur ein Brief an Mme Récamier vom 7. November 1825 (Corr. I, 370) wirft etwas Licht auf jene Krisis. Wir sehen da, wie Ampère an seinem Dichterberuf zu zweifeln beginnt und schon die Möglichkeit eines Verzichtes auf seine bisherigen Bestrebungen erwägt[2]). Im Jahre 1826 bricht er dann ent-

---

[1]) Ampère hat später die Schlegelsche Elegie, die er wohl auch 1824 schon kannte, sehr günstig beurteilt (in den Portraits de Rome à différents âges). — Unter Sainte-Beuves Poesien findet sich eine Nachbildung des Schlegelschen Gedichtes, in der die ganze Übersicht über Roms Geschichte weggelassen ist! (Sainte-Beuve Poésies complètes Paris 1840 S. 316—318).

[2]) Ampère schreibt: Mon travail avance; j'espère vous porter bientôt ma tragédie fort améliorée; alors nous ferons la tentative sur Talma, et tout dépendra de son résultat. Mais il faudra que ce résultat soit positif.

schieden mit der dramatischen Dichtung und will sich ganz seinem grofsen literar-historischen Werke widmen.

Im Jahre 1826 stellte Ampère dem vorigen Gedichte ein ähnliches zur Seite: Ma vingt-sixième année (H. d. p. S. 15/16). Dies Gedicht schliefst sich an das vorige an. Der Dichter erinnert sich dessen, was er vor einem Jahre bei sich gelobt hat. Er hat noch immer die Gedanken auf das hohe Ziel seines Lebens gerichtet. Aber die Anerkennung der Menschen ist schwer zu erlangen. Bei seinen ersten Schritten auf dem Wege zum Ruhme haben die Freunde an ihm gezweifelt. Doch er wird warten, bis der sicherste Richter, die Zeit, das Urteil der Freunde berichtigen wird. Was von dem Zweifel der Freunde gesagt wird, zielt wohl darauf, dafs Ampères zweite Tragödie Rachel keine günstige Beurteilung fand[1]).

Nach der italienischen Reise flammte die Leidenschaft des Dichters für Mme Récamier noch einmal empor und schuf seinem reizbaren Gemüte viele Qualen. Dazu kam, dafs der Vater sehnlichst hoffte, den Sohn vermählt zu sehen: er hätte sich Clémentine, die Tochter Cuviers, als Schwiegertochter gewünscht. Das war ein Plan, der dem Sohne durchaus widerstrebte. Alles das versetzte ihn in den Zustand heftigster Erregung. Wie schon vor drei Jahren, erschien ihm auch diesmal eine gröfsere Reise als der beste Ausweg aus seiner Lage. Er entschlofs sich, nach Deutschland und Skandinavien zu reisen, wo er seine literar-historischen Pläne verfolgen wollte; doch ging es zunächst nach Süd-Frankreich. Ende August oder Anfang September kam er an den Pont du Gard, wo noch die gewaltigen Reste der alten römischen Wasserleitung zu sehen sind. In jenen Tagen entstand das schöne Gedicht Le monument, das seinem Inhalte nach eng mit den beiden vorigen zusammengehört (H. d. p. S. 195—197, versehen mit der Angabe Au pont du Gard, 1826). Aus einem Briefe vom 8. Oktober 1826 (Corr. I, 379) erfahren wir, dafs der Vater das Gedicht erhalten hat, und hören auch von dem Eindruck, den die Verse auf die Tochter Cuviers machten. Ampère beginnt mit der Klage über sein Schicksal. Dann schildert er das gewaltige Bauwerk im Tal des Gard. In schönen Bildern führt er nun aus, welche Gedanken der Anblick dieses römischen Denkmals in ihm erweckt:

Ces hommes ne sont plus: qu'importe! ils ont été.
Leur vie est l'avenir, notre jour n'a qu'une heure.
Ces hommes ont passé; ce qu'ils ont fait demeure.
Je voudrais leur néant pour leur éternité.
Le foudre expire aussi perdu dans un nuage.
Dans la mer qui l'attend le torrent fait naufrage;
Mais le foudre a grondé, le torrent a rugi,
Mais roulant plus à l'aise en son lit élargi
De son flot qui dévore il a creusé sa plage.
Avec le foudre éteint que ne suis-je perdu!
Que ne suis-je emporté par le torrent qui passe!

J'ai pris mon parti de toutes les chances. Croyez-moi, j'ai un grand fond de philosophie pour toutes choses, excepté vous; ce qui compose ma vie me semble fort indifférent.

[1]) Ampère sagt in dem Gedichte, er habe sich geweigert, Orakel zu verehren, an die er nicht glaubte. Mit diesen Worten spielt er darauf an, dafs seine Tragödie sich etwas vom klassischen Ideal entfernte. Wegen dieser Abweichung hat er auch mit so grofsem Interesse das Waguis Lebruns beim Cid d'Andalousie verfolgt.

Pourvu que par la gloire en tout lieu répandu
De mon nom, dans les temps, l'écho fût entendu,
Pourvu que sur ce globe où presque tout s'efface
De mon cours orageux pût s'imprimer la trace!

Ampère preist nun weiter die Tatkraft der Erbauer jenes Monumentes. Ihrem Beispiel will er folgen. So wie jene Römer will er ein Denkmal errichten, das dauern soll:

Moi-même aussi sur cette terre
Je laisserai mon monument![1])

Wir wissen nun aus Ampères Briefen vom 9. September 1826 (Corr. I, 375) und vom 21. September 1826 (Corr. I, 377), dafs er in jener Zeit endgültig auf die Laufbahn des dramatischen Dichters verzichtete und nur noch an die Ausführung seines grofsen literar-historischen Werkes dachte. Wir könnten aber auch den Charakter des geplanten Werkes aus der Beschreibung am Ende des Gedichtes erschliefsen. Man sieht da deutlich, es soll kein poetisches, sondern ein wissenschaftliches, auf tüchtige Arbeit gegründetes Werk sein. — In die Zeit zwischen 1826 und 1830 haben wir das kleine, nur aus zwei Strophen bestehende Zwiegespräch Le poète et l'hirondelle zu setzen (H. d. p. S. 17).

Ins Jahr 1827 gehört, wie Ampère selbst angibt, das Gedicht L'affranchissement de la Grèce. Es steht nicht in der Sammlung der Gedichte, sondern hat seinen Platz in dem Buche La Grèce, Rome et Dante am Schlufs des Aufsatzes La poésie grecque en Grèce erhalten. Dieser Aufsatz wurde zwar zuerst 1844 in der Revue des deux mondes veröffentlicht; doch fehlen hier jene Verse über die Befreiung Griechenlands; sie müssen indes ebenfalls 1844 gedruckt worden sein. Ampère sagt selbst in der (1844 geschriebenen) Vorbemerkung, das Gedicht sei durch ein Preisausschreiben der Académie française veranlafst worden, er habe es aber dann zum Concours nicht eingesandt. Aus seinen Andeutungen ergibt sich, dafs das Gedicht in Bonn entstanden ist. Da Ampère in den Monaten Januar, Februar und März des Jahres 1827 in Bonn war, ist die Dichtung also in diese Zeit zu setzen. Das Gedicht ist zum grofsen Teil dialogisch. Das unglückliche Griechenland bittet zuerst Frankreich um Hilfe. Frankreich ist bereit für Griechenland zu kämpfen. Griechenland wendet sich weiter an Rufsland, aber dieses will nicht helfen; es mufs deshalb scharfen Tadel über sich ergehen lassen. England antwortet nicht auf Griechenlands Flehen, nur Byron tritt für die hellenische Sache ein. Nachdem der Dichter noch Byron verherrlicht und den Fall Missolunghis beklagt hat, tritt er selbst hervor, um zu werktätiger Hilfe für die Griechen aufzufordern:

Donnons du pain, donnons des armes;
Des pleurs valent mieux que des vers,
Un denier vaut mieux que des larmes.

Im Herbst 1828 reiste Ampère nach der Normandie. Auf dieser Reise kam er nach Bayeux und sah dort den berühmten Teppich, auf dem die Eroberung Englands durch die Normannen dargestellt ist und den angeblich Mathilde, die Gemahlin des Eroberers, verfertigt hat. In einem Gedicht La tapisserie de la reine Mathilde (H. d. p. S. 198—200, mit der Angabe Bayeux

[1]) Diesen letzten Vers zitiert Ampère ein wenig verändert (J'élèverai mon monument) in dem Briefe an Mme Récamier vom 19. November 1827 (Corr. I, 406).

1828) erzählt Ampère von dem Teppich der Mathilde, wie er ihn zu sehen bekam und wie er den Plan fafste, die Scenen der Tapisserie dichterisch darzustellen. Für Ampères Wesen ist bezeichnend sein Mitleid für die Besiegten in jenem grofsen Kampfe zweier Völker:

Mon cœur battait aussi pour le peuple victime.

In einer Anmerkung zu seinem Gedichte sagt uns Ampère selbst, er habe jenen Plan nicht ausgeführt, nur eine Scene sei vollendet worden. Diese Scene haben wir in der dramatischen Skizze Le droit de naufrage (H. d. p. S. 201 – 210), die aus derselben Zeit wie das einleitende Gedicht stammt. Wir sehen, wie Harald an der Küste von Ponthieu landet, von den Bewohnern ergriffen wird und sich zuletzt dem hinzukommenden Grafen Guy ergibt. Die kleine Scene ist sehr lebendig. Die beutegierigen Bauern und besonders der Priester, die das Stranden des Schiffes ersehnen, sind mit starker Ironie gezeichnet.

Im Jahre 1828 übersetzte Ampère ein Gedicht des dänischen Dichters Ewald unter dem Titel La mort d'une amie (H. d. p. S. 283—285). Die dem Gedichte beigefügte Jahreszahl weist darauf hin, dafs wir hier eine persönliche Beziehung suchen müssen. Eine solche ist auch leicht zu finden. Ende September 1827 starb jene Clémentine Cuvier, die Ampères Vater so gern als Schwiegertochter begrüfst hätte. Jean-Jacques hatte jedoch eine entschiedene Abneigung gegen die Wünsche seines Vaters gezeigt. Aber der frühe Tod des Mädchens, der unter sehr traurigen Umständen erfolgte, hat ihn doch gewaltig ergriffen. Dem Andenken Clementinens hat er jene Übersetzung gewidmet[1]).

Aus dem Jahre 1830 haben wir zwei Dichtungen Ampères. Vom März dieses Jahres an hielt Ampère in Marseille seine Vorlesung über die skandinavische Literatur. Bei dieser Gelegenheit kam er auch nach Toulon und sah dort die grofse französische Flotte, die am 25. Mai nach Algier segeln sollte. Dieser Anblick veranlafste ihn zu dem Gedicht La flotte (H. d. p. S. 34 – 39), wo Beschreibungen und Betrachtungen über das bevorstehende Unternehmen miteinander abwechseln. Bezeichnend für Ampère ist das Bekenntnis am Schlufs. Der prächtige Anblick so vieler Schiffe, die doch nur ausgesandt werden, um eine injure douteuse zu rächen, läfst das Herz des Dichters kalt. Wie viel schöner wäre es, wenn die Flotte für die grofse Sache der Freiheit zu kämpfen hätte! — Nicht genau datieren läfst sich das Gedicht A mon âme (H. d. p. S. 33), doch darf man wohl, da es in der Reihe der chronologisch geordneten Contemplations vor La flotte steht, annehmen, dafs es früher als dieses Gedicht entstanden ist. Die Betrachtung Ampères über die Seele erinnert im Ausdruck an eine Reihe von Versen aus Lamartines Méditation La foi (in den Premières méditations poétiques), nämlich an den Abschnitt, der mit den Worten Ame, qui donc es-tu? beginnt.

Im Jahre 1830 entstand aufser der Betrachtung La flotte das Gedicht Le bonheur (H. d. p. S. 18/19, mit dem Datum 1830). Dies Gedicht, in dem sich Scherz und bittere Ironie eigenartig mischen, gehört zu den schönsten Ampères. Schon Sainte-Beuve hat es mit dem höchsten Lobe bedacht[2]). Ampère stellt darin Einst und Jetzt gegenüber, die Vergangenheit, wo

---

[1]) Die Beziehungen Ampères zu Clémentine Cuvier hat zuerst Mme Lenormant dargestellt im Correspondant und dann in dem schon angeführten Buche über Mme Récamier. (Paris 1872.) Vgl. auch Sainte-Beuve, J.-J. Ampère. Nouveaux lundis Bd. 13.

[2]) Das Gedicht ist leicht zugänglich, da es Sainte-Beuve in seinem Aufsatz über Ampère vom Jahre 1840 abgedruckt hat (Portraits contemporains, Bd. 3).

er unglücklich war, aber reich an tiefen Empfindungen, und die Gegenwart, wo die Freunde ihn glücklich preisen, aber sein Herz nichts mehr weifs von starken Gefühlen[1]). Das Gedicht schliefst mit den offenbar an Mme Récamier gerichteten Versen:

Vous qui savez des chants pour calmer la douleur,
Pour calmer la douleur ou lui prêter des charmes,
Quand vos chants du malheur auront séché les larmes,
Consolez-moi de mon bonheur.

Schwierig ist die Datierung des Gedichtes Rêverie dans les montagnes (H. d. p. S. 20—25). In den Heures de poésie steht es zwischen einem Gedichte von 1830 und einem von 1838. Dadurch wäre eine zunächst noch sehr weite Grenze gegeben. Das Gedicht enthält eine Menge von Erinnerungen, auch an frühere Reisen, und daneben Wünsche für zukünftige Fahrten; doch läfst sich damit noch keine genauere Datierung erreichen. Indes können wir, wenn auch indirekt, aus dem Gedicht entnehmen, dafs zur Zeit seiner Abfassung der Vater Ampères noch lebte. Dann kämen wir also auf die Jahre zwischen 1830 und 1836. Die Scenerie in dem Gedichte scheint darauf hinzudeuten, dafs das Gedicht auf einer Reise in die Schweiz entstanden ist. Liefsen sich die vielen Reisen Ampères genauer verfolgen, so würden wir leichter zu einer bestimmten Datierung gelangen. Ampère erzählt, wie er sich von seinen Gefährten trennt, die lieber in der Tiefe bleiben, und wie er zu den Bergeshöhen emporsteigt. Wie er so oben in der Einsamkeit wandert, kommt ihm eine Reihe von Bildern aus der Vergangenheit ins Gedächtnis. Das alles ist sehr schön ausgeführt. Der Schlufs bringt eine Betrachtung über Gott und Unendlichkeit, so dafs das Gedicht ähnlich ausklingt wie Lamartines ebenfalls eine Wanderung in die Berge schildernde Dichtung La solitude (in den Nouvelles méditations poétiques). — Noch unsicherer als bei der Rêverie dans les montagnes ist die Entstehungszeit bei der Ode Prométhée (H. d. p. S. 135/136) und bei dem eine orientalische Sage nacherzählenden oder umformenden Gedichte Nembrod (H. d. p. S. 163/164)[2]).

In der zweiten Hälfte des Sommers 1832 verweilte Ampères Vater in Clermont. Im August wünscht er dringend, seinen Sohn bei sich zu sehen (Corr. II, 45). Am 28. des Monats spricht er seine Freude darüber aus, dafs Jean-Jacques zu ihm kommen will (Corr. II, 48). Im September also ist dieser in Clermont gewesen. André-Marie Ampère war damals mit seinem grofsen Werke über die Philosophie des sciences beschäftigt, das er schon im Winter von 1829 auf 1830 mit dem Sohne besprochen hatte. Die Theorien des Vaters haben Jean-Jacques Anregung zu dem Gedichte Urania, dem eine Widmung A mon père vorausgeschickt ist, gegeben. Das Gedicht ist, wie auch Ampère selbst bezeugt, schon 1832 in Clermont verfafst, aber erst 1835 in der R. d. d. m. (4e série, 2) veröffentlicht worden. Im Jahre 1834 nämlich erschien der erste Band von André-Marie Ampères Philosophie des sciences (über die sciences cosmologiques); so wurde das Gedicht des Sohnes, das gerade die kosmologischen Wissenschaften behandelt, als

[1]) In demselben Jahre 1830, wo Ampères Gedicht entstand, schrieb auch Victor Hugo seine ganz anders angelegte Betrachtung über das Glück (Feuilles d'automne, Nr. 18).

[2]) Ampères Darstellung weicht von der gewöhnlichen Tradition über Nimrods Ende (erzählt bei Weil, Biblische Legenden der Muselmänner, Frankfurt 1845) erheblich ab.

Ersatz für eine Analyse des Werkes in der Revue abgedruckt, und der Herausgeber Sainte-Beuve fügte eine einleitende Bemerkung hinzu. Das Gedicht wurde dann, mit der Vorbemerkung von Sainte-Beuve, in den H. d. p. (S. 40—52) abgedruckt; doch wurde der lobende Satz Sainte-Beuves, der Ampères Contemplation zu ähnlichen Dichtungen Voltaires und Lebruns stellt, weggelassen. Das Gedicht A mon père berichtet, wie die Philosophie des sciences am Ufer des Mittelländischen Meeres in Hyères entstand, und weiter erzählt Jean-Jacques von seinem alten Plane einer grofsen Dichtung über die Natur. Als ein Vorspiel dazu soll das (in der R. d. d. m. als Contemplation première bezeichnete) Gedicht Urania gelten. Es lehnt sich an die Klassifizierung der Wissenschaften, die André-Marie Ampère gegeben hat, an. In den Anmerkungen wird auch auf diese Klassifizierung hingewiesen. Ampère hat in dem Gedichte Urania hauptsächlich die Entwickelung der astronomischen Anschauungen dargestellt. Er hat den schwierigen Stoff ganz glücklich gestaltet und schliefst wirkungsvoll mit dem Hinweis auf die Erweiterung unseres Weltbildes durch Herschels Entdeckungen. Seinen ursprünglichen Plan hat Ampère später nicht weiter verfolgt.

Ebenfalls im Jahre 1832 entstand nach Ampères Angabe das Gedicht L'Océan et la Méditerranée (H. d. p. S. 87—89). Ampère fügt zu dem Titel hinzu: En mer, entre Naples et Palerme. 1832. Aus den wenigen Zeugnissen läfst sich allerdings eine Reise nach Sizilien für das Jahr 1832 nicht belegen. Wir wissen nun, dafs Ampère im Jahre 1831 in Sizilien war; es ist aber ganz unwahrscheinlich, dafs er erst Anfang 1832 nach Frankreich zurückgekehrt sein sollte. Hätte er das Gedicht auf der Rückreise geschrieben, so würde er auch wohl die beiden Städtenamen der Überschrift in umgekehrter Reihenfolge genannt haben. Wir werden also annehmen, dafs er im Herbst 1832 noch einmal in Sizilien war. Das Gedicht stellt in einer Wechselrede sehr schön den Gegensatz zwischen dem gewaltigen Ozean und dem anmutigen Mittelmeer dar. Die ersten vier Strophen mögen als Probe für die Ausführung hier stehen:

L'Océan.

Je suis la mer immense et le gouffre géant
Aux rivages lointains, aux secousses profondes,
La mer aux larges flots, la mer aux grandes ondes,
Le majestueux Océan.

La Méditerranée.

Je suis la mer limpide et fraîche et fortunée,
Aux sinueux contours, aux cieux étincelants,
La mer aux bords bénis, la mer aux flots brillants,
La belle Méditerranée.

L'Océan.

Couché d'un pôle à l'autre, à l'aise et triomphant,
Je berce dans mes bras, qu'autour d'eux je déroule,
Le monde qui commence et celui qui s'écroule,
Comme un vieillard berce un enfant.

La Méditerranée.

Des palmiers de Cadix ma tête est couronnée,
Dans mon beau lit je dors à leur frémissement,
Et de mes pieds d'azur je presse mollement
Les sables de la mer Égée.

Im Jahre 1836 begann Ampère ein Gedicht, zu dem ihm Dantes Divina Commedia den Plan eingegeben hatte. Dies Gedicht, Le Dante au XIX^{e} siècle, sollte eine neue Reise Dantes, unternommen in der Gegenwart, schildern. Einiges davon führte Ampère aus, doch veröffentlichte er 1850 nur den Prolog, der ihm als Muster für die Terzine wichtig schien (H. d. p. S. 67/68). Die Vorbemerkung zu dem Prolog unterrichtet über diese Dinge und skizziert auch ganz kurz den Inhalt des Ganzen: Ce nouveau voyage que Dante, dans ma fiction, entreprenait de notre temps, devait comme l'autre embrasser l'enfer, le purgatoire et le paradis: dans l'enfer, je plaçais les rois; dans le purgatoire, les peuples; le paradis, c'était l'avenir. In dem Prolog wird erzählt, wie Dante in der Mitte der Nacht aus seinem Grabe sich erhebt und sein Vorhaben verkündet, eine neue Wanderung zu unternehmen.

Das Gedicht L'Arc de Triomphe de l'Étoile (H. d. p. S. 211—215) ist eine Wechselrede zwischen dem neuen Frankreich, wie es aus der Revolution hervorgegangen ist, Babylon und Ägypten. Das neue Frankreich hat seinen Triumphbogen errichtet zum Zeichen seines Ruhmes, aber die alten Kulturländer Babylon und Ägypten wollen die Ansprüche der noch so jungen Macht nicht gelten lassen. Ampère rechtfertigt nun Frankreich in Versen, deren Ton sehr an Victor Hugo anklingt. Mögen jene alten Reiche weiterträumen in ihrer Nacht; das neue Frankreich hat schon Herrliches genug getan und wird auch künftig den Völkern voranschreiten. Aus den Worten der France nouvelle:

Pour moi j'ai seulement cinquante ans dans l'histoire

läfst sich schon ein Anhalt für die Datierung des Gedichtes gewinnen, freilich braucht die runde Zahl noch nicht auf ein bestimmtes Jahr hinzuweisen. Aber noch etwas anderes kommt für die Datierung in Betracht. Im Jahre 1837, ein Jahr nach der Vollendung des Arc de Triomphe de l'Étoile, hat Victor Hugo in den Voix intérieures sein Gedicht A l'Arc de Triomphe veröffentlicht, das in seinem Inhalt dem Gedichte Ampères gerade entgegengesetzt ist. Victor Hugo sagt, jenem Werke fehle noch die Weihe des Alters und dadurch stehe es den Denkmälern der alten Reiche nach. Wahrscheinlich wurde Ampères Gedicht durch die Strophen Victor Hugos veranlafst. Wir würden dann das Jahr 1837 als terminus a quo erhalten.

Im Jahre 1838 entstand, wie Ampère selbst angibt, das Gedicht Amitié (H. d. p. S. 26/27). Dieses Gedicht, das beginnt:

J'ai trop vécu par la pensée
J'ai trop peu vécu par le cœur;
Je redescends des monts, car leur cime est glacée;
Ah! ce n'est pas si haut qu'habite le bonheur!

klingt wie ein Widerruf dessen, was Ampère in den Jahren 1825 und 1826 über das Ziel seines künftigen Lebens gesagt hatte. Nur in der Freundschaft will er hinfort das Glück seines Lebens

finden. Da Ampère sagt, die Freundschaft habe ihn schon lange begleitet und das Ende seiner langen Irrfahrt erwartet, so mufs man wohl annehmen, dafs das Gedicht, wie schon so viele frühere, durch seine Gefühle für Mme Récamier veranlafst wurde. — Dagegen möchten wir auf Tocqueville das Sonett La perle A . . . . . (H. d. p. S. 28) beziehen, das zwischen 1838 und 1842 entstanden ist. Ende der dreifsiger Jahre begann ja die Freundschaft Ampères für den Verfasser der Démocratie en Amérique, eine wahre amitié-passion nach Sainte-Beuves treffendem Wort.

Im September 1840 schickte Ampère das soeben in der Revue de Paris gedruckte Gedicht La démocratie, das er seinem Freunde Tocqueville gewidmet hatte, diesem zu. (Die Épître ist dann aufgenommen in die Heures de poésie S. 53—58). Zu jener Sendung gehört Ampères Brief an Tocqueville vom 24. September 1840 (Corr. II, 105), dessen Anfang wir hier wiedergeben, weil wir daraus etwas über Ampères Art zu arbeiten erfahren: Mon cher ami, je vous envoie mon article, pardonnez-moi s'il est en vers, je n'ai pas eu le temps de le faire en prose. Toujours en route, toujours en course, agité de mille affaires et de mille soucis, ma consolation était de m'occuper de vous. Tel vers a été écrit sur le bateau à vapeur, tel autre en diligence, celui-ci en attendant un membre de l'Institut, celui-là dans l'antichambre de Mme Récamier. Die Épître, die etwa in der Zeit von Juli bis September 1840 entstanden ist, gibt eine kurze Darstellung der Ideen Tocquevilles. Ampère knüpft dabei an eine Rheinreise an, die er im Sommer des Jahres 1840 gemacht hat[1]). Die Burgen am Rhein sind die Reste der alten, aristokratischen Zeit, das Dampfboot vertritt das neue, demokratische Zeitalter. Tocqueville dankt für die Übersendung der Épître in einem Briefe vom 27. September 1840 (Oeuvres et correspondance inédites de Tocqueville, herausgegeben von Beaumont, Paris 1861. Bd. 2, S. 103)[2]).

Im Jahre 1842 schrieb Ampère in dem selten verwendeten neunsilbigen Verse das Gedicht L'âge mûr, das letzte in dem Abschnitt Jeunesse et tristesse (H. d. p. S. 29/30, mit dem Datum 1842). Das Gedicht des reifen Mannes zeigt dieselbe wehmütige Stimmung, die wir auch bei dem jungen Ampère so oft gefunden haben. Mit Gedanken an den Tod schliefst die erste Reihe der Lyrica Ampères, so wie sie damit begonnen hat:

Vers un but qui reculait dans l'ombre,
En aveugle on courait sans effort;
Le chemin est plus clair et plus sombre,
On le voit ce but, et c'est la mort[3]).

---

[1]) Er hatte Mme Récamier nach dem Bade Ems geleitet, worauf er auch im Anfange des Gedichtes anspielt.

[2]) In der Korrespondenz Ampères mit Tocqueville wird die Épître noch zweimal erwähnt (Corr. II, 211 und 265).

[3]) Aus einer ähnlichen Stimmung heraus könnte Ampère folgende schöne, allerdings nicht datierte Übersetzung eines Gedichtes von Michelangelo (H. d. p. S. 69) geschrieben haben:

Hélas! hélas! quand je songe aux années
Loin, loin de moi par le temps entraînées,
Je ne puis d'un seul jour dire: je l'ai goûté!
L'amour, les pleurs, le désir, la souffrance,

Die spätesten Gedichte Ampères in der Sammlung Heures de poésie sind die Gedichte aus Ägypten. Ampère unternahm die Reise nach Ägypten nicht nur um der allgemeinen Kenntnis des Landes willen, sondern er verfolgte auch einen bestimmten wissenschaftlichen Zweck dabei, nämlich das weitere Studium der Hieroglyphen; seit einiger Zeit hatte er mit leidenschaftlichem Eifer die Wissenschaft Champollions betrieben. In der Tat brachte auch die Reise Ampères eine Menge wissenschaftlicher Arbeit. Für ihn selbst wie für die Freunde war es eine Überraschung, wenn sich inmitten jener ernsten Tätigkeit die poetische Neigung wieder regte. In dem Bericht über seine Reise entschuldigt sich Ampère denn auch scherzend, als er sein erstes Gedicht abdruckt. Der Reisebericht, den Ampère in der R. d. d. m. (1846—1849)[1]) veröffentlicht hat, erlaubt die Entstehungszeit der sechs in Ägypten geschriebenen Gedichte einigermafsen genau zu bestimmen. Die erste Dichtung Le Nil ist gegen den 20. Januar 1845 entstanden; sie fafst die Eindrücke von der zwanzigtägigen Fahrt auf dem Strome zusammen. Gleich darauf sind die beiden Gedichte über Theben entstanden. Das erste, L'attente de Thèbes, ist rein lyrisch, es schliefst mit der Klage, dafs die schönen Stunden der Erwartung und der ersten Freude bald vorüber sein werden. Das zweite Gedicht, Premier aspect de Thèbes, gibt eine Schilderung des gewaltigen Eindruckes der Ruinen von Karnak. Anfang Februar entstand das Gedicht L'île de Philé, bald darauf das Gedicht La Nubie und Ende Februar oder Anfang März das Gedicht La seconde cataracte. Bis zum zweiten Katarakt ging Ampères Fahrt; deshalb schliefst das Gedicht mit Gedanken an die Rückkehr[2]). In der R. d. d. m. und folglich auch in dem Buche Voyage en Égypte et en Nubie findet man nur die Gedichte Le Nil und La seconde cataracte. Die sämtlichen sechs Gedichte stehen in den Heures de poésie S. 165—185.

In den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens scheint Ampère die lyrische und beschreibende Dichtung in der Art, wie sie uns in den Heures de poésie entgegengetreten ist, weniger gepflegt zu haben. Jedenfalls erfahren wir nichts über derartige Gedichte. Dagegen hat

---

Du véritable but m'ont toujours écarté,
Pas à pas maintenant vers la tombe s'avance
Mon corps malade et las, l'ombre vient, le jour fuit,
Et je vais tomber dans la nuit!

Zum Vergleich stehe hier der italienische Text:

Ohimè, ohimè, che pur pensando
A gli anni corsi, lasso, non ritrovo
Fra tanti un giorno che sia stato mio.
Le fallaci speranze, e'l van desio,
Piangendo, amando, ardendo, e sospirando
(Ch'affetto alcun mortal non m'è più nuovo)
M'hanno tenuto, ora il conosco, e provo,
E dal vero, e dal ben sempre lontano.
Jo parto ammano ammano,
Crescemi ognor più l'ombra, e'l Sol vien manco,
E son presso al cadere infermo, e stanco.

[1]) Erst nach Ampères Tode sind diese Artikel der Revue zu einem Buche vereinigt worden: Voyage en Égypte et en Nubie. Paris 1868.

[2]) Als Ampère auf dem Heimwege schwer krank wurde, dichtete er noch eine Variante hinzu; siehe darüber R. d. d. m. 1849. Nouv. pér. 1, S. 112 und Voyage en Égypte et en Nubie S. 524.

9

er in kleineren politischen Satiren seiner Abneigung gegen das zweite Kaiserreich Ausdruck gegeben. Von diesen Gedichten erzählt M^me Lenormant in ihrem Buche über M^me Récamier (S. 381 in de Anmerkung), und Ampère meint sie offenbar, wenn er in einem Briefe des Jahres 1855 von seinen madrigaux sur la situation spricht (Corr. II, 268). Der Drang Ampères dichterisch zu schaffen ist vielleicht in den letzten Jahren kaum schwächer gewesen als früher; doch hat Ampère in dieser Zeit mehr Befriedigung in der dramatischen Gestaltung gefunden [1]).

[1]) Was Loménie in der Vorrede zu Ampères Mélanges d'histoire littéraire et de littérature (Bd. I S. XVI) von den grofsen Dichtungen sagt, die Ampère in seiner letzten Zeit geschrieben habe, wird man wohl auf die dramatischen Scenen beziehen müssen.

Druck von W. Pormetter in Berlin.